

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 148. Sonntag, den 25. November 1821.

Universitätsnachricht.

Am 21. November disputirte, unter dem Vorsitz des Herrn D. Christian Gottlob Haubold, des vaterländischen Rechts ordentlicher Professor, Ritter des königl. sächs. Civilverdienstordens, des Hochstifts Raumburg Kapitular, königl. sächs. Oberhofgerichts Rath, der Juristenfacultät Beisitzer, des großen Fürstenkollegii Kollegiat und der Akademie Decemvir, der Stud. jur. Herr Carl Eduard Schilling, aus Pegau, über verschiedene streitige Rechtsfälle, und hatte die Herrn Studiosen der Rechte: Heinrich Julius Mannfeld aus Dresden, und Ludwig Rake aus Rennersdorf bei Stolpen, zu Opponenten.

Kritik des Parterre.

(Als Nachtrag zu dem Aufsatze im 142, 43 und 44ten Stück des Leipziger Tageblatts. Ebenfalls aus Klingemanns allgem. deut. Theater-Almanach für 1822.)

Den armen Schauspielern ist das schwarze Loos gefallen, überall und ohne Berücksichtigung, gedruckt und ungedruckt, beurtheilt und bespottet zu werden, und sie sind der kritischen

Geißel so sehr ausgesetzt, daß es endlich in der Ordnung der Dinge seyn dürfte, die Sache einmal umzukehren, und vice versa das Parterre selbst einer öffentlichen und streng durchgreifenden Kritik zu unterwerfen, um zu untersuchen, ob dasselbe überall auch gehörig mündig und zu jenem Wechselverhältnisse gereift sey, welches da unfehlbar erst begründet werden muß, wo von der Herstellung einer klassischen Bühne überhaupt die Rede seyn kann.

Der Zuschauer giebt, der Zuschauer empfängt; aber es ist nicht viel leichter auf die rechte Weise zu empfangen, als zu geben, und ein dargebotenes zartes Kleinod kann sehr leicht von zarter Hand zerdrückt werden. Auf dieses Schicksal muß der Künstler freilich überall gefaßt seyn, aber die allgemeine Billigkeit erheischt es, den Geber mit dem Empfänger in das gehörige Verhältniß zu stellen, und die etwanige Ungeschicklichkeit des letztern nicht auf Rechnung des erstern schreiben zu lassen. — Hieraus folgert sich eine Kritik des Parterre, welche grade jetzt um so nothwendiger seyn dürfte, als dasselbe sich auf eine entscheidende Weise für gesetzgebend erklärt, demohngeachtet aber in den meisten Fällen nicht so zu empfangen versteht, wie es seyn müßte,

um jenes Wechselverhältniß in der That abzuschließen.

Das Parterre (ich bin schon einmal in dieser Hinsicht sehr arg mißverstanden) bezeichnet in sensu lato nicht das bestimmte und also genannte Local, sondern die persona mystica des stimmführenden Publikums überhaupt, und den Verein derer, welche öffentlich Beifall oder Tadel vor der Bühne zu erkennen geben.

Schiller erklärte sich überall gegen diesen lauten Gerichtshof des Parterre, und er fühlte sich nur dann eigentlich belohnt, wenn bei der Darstellung seiner Tragödien unter den Zuschauern die tiefste Stille herrsche. — Abgesehen davon, daß er im Leben selbst scheu und bis zur Aengstlichkeit zurückgezogen war, hatte er, als Dichter, an sich hier vollkommen Recht, und er konnte, ohne irgend zu resigniren, den lauten Beifall vor der Bühne um so leichter entbehren, als seine Werke, einer lebenden Sprache anvertraut, Jahrhunderten Stand zu halten vermochten. Von dem Schauspieler forderte er jedoch diese Resignation niemals, und er sagt ausdrücklich von ihm in seinem Prologe zum Wallenstein:

„Dem Mimen flieht die Nachwelt keine
Kränze,

Drum muß er geizen mit der Gegenwart,
Den Augenblick, der sein ist, ganz erfüllen,
Muß seiner Mitwelt mächtig sich versichern,
Und im Gefühl der Würdigsten und Besten,
Ein lebend Denkmal sich erbau'n!“

Eben dieses Gefühl der Würdigsten und Besten muß also Sprache und Leben für ihn gewinnen, er muß sich vor einer beseelten Menge befinden, und von den gebildeten Stimmführern aus ihr erfahren, daß ihm jenes Denkmal geworden sey. So wie er frisch in der Gegenwart arbeitet, so will er auch den Lorbeer frisch vom Zweige pflücken, nicht aber sich ihn aufgetrocknet aus der zweiten oder dritten Hand überliefern lassen. Für ihn ist das Schweigen nicht der Gott der Glücklichen, und ein stummes Parterre erscheint ihm nur als ein leeres Brustgewölbe, in welchem der Ruf des Lebens todt und ohne Wiederkehr verhaßt. — Der Schauspieler, welcher behauptete, er könne den Beifall des Publikums entbehren, hat entweder geheuchelt, oder seine Kunst ist ihm gleichgültig gewesen. Hier bedingt der Enthusiasmus des Gebens offenbar den Enthusiasmus des Empfangens, und nur die Thräne der Rührung, der in die Brust zurückgedrängte Athem und der leise Seufzer des Mitgefühls, kann in zarten Momenten den lauten Beifall allein ersetzen und ihn noch überbieten; indeß dem Künstler dieser zarteste Dank eben in der zartesten Berücksichtigung sich ausdrückt, und er diese Stille noch weit höher als Beifallsklatschen zu würdigen versteht. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Vom 17. bis zum 23. November sind allhier begraben worden:

S o n n a b e n d.

Ein Knabe 1 Jahr, Heinrich Wilhelm Dammrau's, der Schreiberei Besiznen Sohn, in der Johannisvorstadt.

S o n n t a g.

Eine Frau 69 Jahr, Paul Wilhelm Gast's, pensionirten Stadtsoldatens Ehefrau, in der Ritterstraße.

Ein Mann 67 Jahr, Joh. August Dietrich, Handarbeiter, im Jacobsspital.

Ein Knabe $\frac{1}{2}$ Jahr, Herrn Heinrich Johann Estler's, Federschmückers Sohn, im Brühl.

Ein Mädchen 1 Jahr, Johann David Glaßer's, der Buchdruckerkunst Besiznen Tochter, auf der Johannisgasse.

M o n t a g.

Ein Waisenmädchen 13 $\frac{1}{2}$ Jahr, Friedrich Schulzen's, Lohnkutschers hinterlassene Tochter, im Georgenhause.

Ein Knabe 1 $\frac{1}{2}$ Jahr, Carl Heinrich Zahn's, Einwohners Sohn, am Grimma'schen Steinwege.

Ein unehel. Knabe 8 Wochen, Johann Christian Naumannin, Einwohnerin Sohn, in der Johannisvorstadt.

D i e n s t a g.

Ein Mann 39 $\frac{1}{2}$ Jahr, Herr Joh. Gottlob Fischer, Bürger und Goldarbeiter, verunglückte und ertrank am 18. November Abends in dem Teiche bei Gohlis, wohnhaft vor dem Halleschen Pfortchen.

M i t t w o c h. Niemand.

D o n n e r s t a g.

Ein Mädchen 1 $\frac{1}{2}$ Jahr, Carl Diezeng, verabschied. sächs. Musketiers Tochter, auf der Windmühlengasse.

F r e i t a g.

Eine Frau 53 Jahr, Hrn. M. Christian Traugott Neumann's, Acad. Witwe, im Jacobsspital.

Ein Mann 61 Jahr, Joh. Friedrich Marloh, Handarbeiter, ebendasselbst.

Ein Knabe 12 Jahr, Joh. Gottlob Grünberger's, Aufläders Sohn, im Brühl.

3 aus der Stadt. 6 aus der Vorstadt. 1 aus dem Georgenhause. 3 aus dem Jacobsspital. Zusammen 13.

Vom 16. bis 22. November sind getauft:

5 Knaben, 10 Mädchen. Zusammen 15 Kinder.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

Theateranzeige. Heute, den 25ten: das öffentliche Geheimniß.

Empfehlung. Stahl=Canavas, Stahlfaden zum Häkeln, als auch baumwollenen gemusterten Waschpetinet $\frac{1}{2}$ breit, habe ich so eben erhalten.

Gotthelf Röber, am Markt Nr. 192.

Verkauf. In der Wagnerschen Handlung im Halleschen Pfortchen sind weiße, acht roth und blaugestreifte Bauhner Bettbarchende zu den gewiß billigen Fabrik=Preisen zu verkaufen; desgleichen auch sächsische Rankins und verschiedene Sorten Voigtländische baumwollene Tücher.

Vermiethung. Vor dem Petersthore Nr. 868 sind einige Plätze Garten an Familien zu vermieten. Das Nähere ist in Nr. 781 beim Eigenthümer zu erfahren.

Vermiethung. Ein Logis für eine einzelne Person, auf die Allee hinaus, ist am neuen Kirchhofe Nr. 260, von Weihnachten an zu vermieten, und parterre zu erfragen.

Thorzettel vom 24. November.

Grimma'sches Thor. U.		Kanstädter Thor. U.	
	Vormittag.		Gestern Abend.
Die Dreedner r. Post	6	Dr. Rfm. Kämmerer, v. Schweinfurt, im	6
Die Saugen-Zittauer r. Post	6	Pol. de Care	6
Die Breslauer f. Post	7		Vormittag.
Dr. Baumstr. Gruner, v. hier, v. Wien zur.	9	Die Stollberger f. Post	9
	Nachmittag.		Nachmittag.
Die Dreedner Diligence	1	Eine Estafette von Lützen	2
		Hospitalthor. U.	
			Gestern Abend.
		Die Coburger f. Post	9
			Nachmittag.
Dr. Rfm. Jmer, a. Neufchatel, v. Berlin,	1	Die Annaberger f. Post	1
in Nr. 605		Die Schneeberger f. Post	4
Die Braunschweiger r. Post	3		

Thorschluss um halb 6 Uhr.

— — — — —

— — — — —